

Michael Simon

## EINFÜHRUNG

Der Berg ist überschritten: die Studierendenzahlen für das Fach Kulturanthropologie / Volkskunde an der Mainzer Johannes Gutenberg-Universität sind seit dem letzten Jahr rückläufig. Daß es sich bei dieser Feststellung um keine schlechte Nachricht handelt, wie man aufgrund des in unserer Gesellschaft vorherrschenden Verlangens nach Wachstumswahlen meinen könnte, sondern um eine höchst erfreuliche Entwicklung, wird jeder gerne bestätigen, der im vergangenen Jahr in den Seminarbetrieb unserer Abteilung eingebunden war. Die anstehenden Aufgaben waren mit den vorhandenen Kapazitäten nicht mehr zu bewältigen. Während die Zahl der Studierenden nach unserem ersten Bericht für das Jahr 2000 noch bei 458 lag, stieg sie bis zum Sommersemester 2003 um 45 Prozent auf 665 und erreichte damit einen vorläufigen Höhepunkt. Um das Mißverhältnis konkret zu benennen, braucht man sich bloß zu vergegenwärtigen, daß es in Mainz für alle Studierenden des Faches Kulturanthropologie / Volkskunde lediglich einen prüfungsberechtigten Hochschullehrer gibt, der in der Regel zwar nicht sofort von den vielen Neuzugängen im Grundstudium überrannt wird, aber am Ende deren Studienabschluß in der vorgesehenen Regelstudienzeit sicherzustellen hat. Unter solchen Bedingungen mußten die rasch wachsenden Einschreibungszahlen abgesenkt werden, was nun glücklicherweise mit der Einführung einer Zulassungsbeschränkung gelungen ist.

Sucht man nach den Ursachen für das übergroße Interesse an unserem Studiengang, sind bestimmt mehrere Gesichtspunkte zu berücksichtigen. Ein naheliegender Grund scheint die Umbenennung des Faches vor einigen Semestern zu sein: „Kulturanthropologie“ klingt einfach besser als die angestaubte (und von manchen auch als politisch verdächtig eingeschätzte) Fachbezeichnung „Volkskunde“, könnte man meinen. Diesen Aspekt zu betonen, heißt aber, unseren Studienanfängern recht billige Motive für ihre Studienwahl zu unterstellen. Es soll nicht geleugnet werden, daß Etiketten und Labels in unserer von Werbung durchdrungenen Zeit eine große Rolle spielen, aber das ist nicht alles, wie wir gerade in den Gesprächen mit den Erstsemestern immer wieder feststellen können, die sich für gewöhnlich doch sehr gut über die Inhalte informieren, die auf sie zukommen. Das Internet bietet dafür heute wesentlich bessere Möglichkeiten, als sie einst bestanden, als es eher Studienfachwechsler waren, die erst nach mehreren Semestern an der Universität den Weg zur Volkskunde fanden.

Große Hoffnungen auf eine gesicherte Karriere nach dem Studienabschluß können wir unseren Studierenden nicht machen. Aber viele begreifen

doch recht früh, daß in einer Zeit der Auflösung traditioneller Berufsbilder die in unserem Fach angestrebte Ausbildung zum „Generalisten“ Vorteile mit sich bringen kann. Neben der Universität und Forschung wirken unsere Absolventen heute in unterschiedlichsten Bereichen: in den Medien, im Tourismus, in der Wirtschaft und Werbung, in Verlagen, im Museum oder in der Denkmalpflege. Diese Aufzählung ist keineswegs vollständig und kann bestimmt in Einzelfällen durch ganz individuelle Lösungen bei der Erwerbssuche ergänzt werden. Selbst diese Beispiele belegen, daß man mit einem abgeschlossenen Studium im Fach „Kulturanthropologie / Volkskunde“ etwas anfangen kann, obwohl es nicht immer der „Traumberuf“ ist. Naheliegender als die späteren Berufsaussichten sind für viele natürlich die konkreten Studieninhalte, die sie ins Fach ziehen. Alltagswissenschaftliche Themen haben Konjunktur, besonders in einer Zeit, die immer wieder als widersprüchlich und undurchschaubar erlebt wird. Insofern kann ein Studium unseres Faches zur Lebenshilfe werden, was freilich kein ganz neuer Gedanke ist, wenn man bedenkt, daß schon Ingeborg Weber-Kellermann (1918-1993) vor vielen Jahren meinte: „Wer Volkskunde studiert, hat mehr vom Leben!“

Generell ist festzuhalten, daß nicht nur in Mainz die Studierendenzahlen für das Fach gewachsen sind, sondern daß es auch an anderen Universitäten zu ähnlichen Entwicklungen gekommen ist, wie überhaupt die Zahl aller Studierenden an den deutschen Hochschulen im Augenblick stetig steigt. Diese Zuwächse erfolgen in einer Phase, in der die öffentlichen Kassen leer sind und an allen Ecken und Enden gespart werden muß. Der finanzielle Druck hat dazu geführt, einschneidende Maßnahmen zur Reform der bestehenden Hochschullandschaft einzuleiten, deren Auswirkungen oder Erfolg höchst umstritten sind. Ich habe zu Beginn des letzten Jahresberichtes schon darüber geschrieben und brauche die Gedanken hier nicht zu wiederholen. Allerdings ist mir ein Erlebnis aus dem letzten Jahr unvergeßlich: Ein ausländischer Student kam in meine Sprechstunde und erklärte mir, daß er sich mit den deutschen Bildungstraditionen und Humboldt beschäftigen wolle, um zu sehen, ob er hier einen Ausweg aus der Bildungsmisere in seinem Heimatland, den USA (!), finden könne. Solche Gedanken passen natürlich wenig zu den aktuellen Forderungen hierzulande, die von einer Internationalisierung unserer „überholten“ Studiengänge ausgehen und damit vielfach nur ihre Amerikanisierung meinen, wie uns das einschlägige Reformvokabular deutlich verrät. Sicherlich ist meine zufällige Begegnung kein schlagendes Argument gegen die laufende Bildungsreform, aber die Nachfragen des amerikanischen Kommilitonen sollten uns insofern nachdenklich stimmen, als wir aus ihnen tatsächlich lernen können, daß es in unserem bestehenden System noch einiges Erhaltenswerte gibt und Reformen um jeden Preis keinen Sinn machen. Wer von der deutschen Hochschulmisere spricht und sie auf ver-

krustete Strukturen, fehlende Innovationsbereitschaft, Ordinarienherrlichkeit, Beamtenmentalität, Subventionsdenken und schlecht vorgebildete oder faule Studierende zurückführt, hat meines Erachtens nur einen sehr beschränkten Blick auf das, was sich innerhalb der deutschen Universitäten abspielt. Bemerkenswerter erscheint mir, daß bei steigenden Studierendenzahlen und sinkenden Mittelzuweisungen der Betrieb tatsächlich weiterläuft und das wohl weniger aufgrund effizienter administrativer Maßnahmen, sondern eher auf dem Wege der Eigeninitiative und Selbstregulation. Sollte mein Eindruck stimmen, spricht er mehr für das bestehende System als dagegen.

Was im letzten Jahr noch möglich war zu leisten, hat auf den folgenden Seiten Platz gefunden. Über die einzelnen Rubriken unseres Jahresberichtes brauche ich diesmal nicht mehr viel zu schreiben, da sie inzwischen einigermaßen eingeführt sein dürften. Aus einer Lehrveranstaltung von Dr. Thomas Schneider hat Rosemarie Mispagel einen umfangreichen Text beigesteuert, der sich mit den Mainzer Aktivitäten anlässlich der Einweihung des Niederwald-Denkmals beschäftigt. Mit großem Eifer hat die Verfasserin im Grundstudium auf der Grundlage archivalischer Quellen einen lesenswerten Beitrag verfaßt, der es verdient, an dieser Stelle hervorgehoben zu werden, und der vielleicht anderen Mut machen wird, sich in ähnlicher Weise zu engagieren.

Kürzer als im letzten Heft kommt diesmal unsere Berichterstattung über die laufenden Projekte weg. Genauer findet man die Ergebnisse eines Arbeitsvorhabens beschrieben, das von Thomas Laufersweiler M.A. geleitet wurde und die Erstellung eines Internetauftrittes für unsere Gesellschaft zum Ziel hatte. Vor einem Jahr habe ich bereits die einschlägige Internet-Anschrift bekanntgegeben und wiederhole sie an dieser Stelle gerne, da besser als jeder ausführliche Bericht der eigene Besuch auf den erstellten Seiten vom Erfolg des Unternehmens überzeugen wird: <http://www.volkskunde-rheinland-pfalz.de>. Andere Projekte sind 2003 fortgeführt bzw. neu begonnen worden. Der Redaktionstermin für dieses Heft lag allerdings so ungünstig, daß wir nicht über alle ausführlich berichten können, da entweder die Fortschritte für einen Zwischenbericht zu groß oder für eine Abschlußbetrachtung noch nicht ausreichend waren. Hinweise finden sich aber auf das von Thomas Schneider betreute Projektseminar über den „Campus“ und auf das von Heike Heinzel M.A. geleitete Ausstellungsprojekt zum Spargelanbau im Hessischen Ried, das in Verbindung mit dem Stadtmuseum Groß-Gerau durchgeführt wurde und nach einer zweiseimestrigen Vorbereitungszeit am 7. Mai 2004 der Öffentlichkeit präsentiert werden konnte. Einige Ergebnisse aus diesem Projekt werden zudem in der kommenden Ausgabe unserer Zeitschrift Berücksichtigung finden, wenn es um den Themenkreis „Arbeit und Migration“ gehen soll. Ohne Frage gehören die Probleme ausländischer Saisonkräfte, die im Frühjahr auf den Spargelfeldern des Rhein-Main-Gebietes ein Auskommen

suchen, genau in diesen Kontext. Weitere Beiträge werden noch gesucht. Die Redaktion wäre für entsprechende Vorschläge bis zum 31. Oktober 2004 dankbar.

Ein besonderes Anliegen war uns bei der Zusammenstellung des vorliegenden Jahresberichtes, die Beiträge unserer Gastvortragenden zu berücksichtigen. Insgesamt waren es vier Wissenschaftler, die wir 2003 zum Vortrag bitten konnten. Gerne hätten wir mehr Veranstaltungen organisiert, aber die vorhandenen Mittel erlaubten es nicht, weitere Einladungen auszusprechen. Das lag nicht etwa an den hohen Forderungen unserer Referenten, sondern an dem wenigen Geld, das wir für solche Fälle einsetzen können. „Über Geld spricht man nicht“, hieß es früher in vornehmen Kreisen, und Geisteswissenschaftler/innen, die ihren Aufgaben nach dem „Lust und Laune-Prinzip“ nachkommen, scheinen sich an diese stille Abmachung glücklicherweise weiterhin zu halten und sich bei Vortragseinladungen mit bescheidenen Beträgen zur Kompensation ihrer Reise- und Übernachtungskosten abzufinden. Nur so war es möglich, überhaupt ein paar Vorträge anzubieten und anschließend für nicht mehr als ein großes Dankeschön Textfassungen zu veröffentlichen. Ich erwähne diese Umstände mit so großem Nachdruck, um zu unterstreichen, daß wir über die Einsendung dieser Manuskripte wirklich glücklich sind und sie keineswegs als Selbstverständlichkeit betrachten.

Zu den einzelnen Beiträgen möchte ich noch wenige Vorbemerkungen anfügen. Zu Beginn des letzten Jahres konnten wir Dr. Petzold aus Berlin begrüßen, der sich schon seit vielen Jahren mit einer besonderen Figur der niederen Mythologie des Bürgertums (G. Korff) beschäftigt, nämlich dem Sandmännchen, das, wie wir bei diesem Vortrag lernen konnten, seit den ausgehenden 1950er Jahren in den Medienschlachten zwischen Ost und West eine eigene Rolle spielte. Volker Petzold, der von Hause aus kein Volkskundler ist, sondern aus den Naturwissenschaften kommt, arbeitete bereits 1993 an der Ausstellung des Filmmuseums Potsdam über „Sandmann auf Reisen“ mit und dürfte den aufmerksamen Leser/innen unserer Informationen noch von einer Buchbesprechung her bekannt sein, die Jens Dehn für das 1. Heft des 18. Jahrgangs (2003, S. 170-172) übernommen hatte.

Im Sommersemester 2003 sprach Professor Brückner (Würzburg) bei uns, der in seinem Vortrag kritisch dem Fortleben evolutionistischer Konzepte in der musealen Praxis der Gegenwart nachging. Da er seine Gedanken bereits an anderer Stelle veröffentlicht hatte (vgl. Wolfgang Brückner: Museale Kontinuitätskonstruktion von Les Arts Premiers, in: Volkskunde als historische Kulturwissenschaft 12,1. Nachträge, Würzburg 2002, S. 59-80), „entschädigte“ er uns für diese Ausgabe der Zeitschrift mit einem Text über „Holzschnitzerei als Gewerbeförderung in der Rhön im 19. Jahrhundert“. Beide Themen scheinen weit auseinander zu liegen, künden aber in gleicher Weise von dem

Problem des Nachwirkens überholter wissenschaftlicher Erklärungsansätze. Ihre einstige Überzeugungskraft ist bei heutigen Untersuchungen auf dem Gebiete der Alltagskultur keineswegs vergessen und stellt uns als nachgeborene Wissenschaftlergeneration immer wieder vor die Frage, ob wir es bei unseren Beobachtungen mit einem wirklichen „Fund“ oder doch nur mit „Erfindungen“ zu tun haben.

Zum Jahresende erklärten sich Dr. Garitz aus Augsburg und Dr. Helsloot aus Amsterdam bereit, nach Mainz zu kommen. In ihren Vorträgen griffen sie Themen auf, die in der Mainzer Volkskunde Tradition haben. Andreas Garitz berichtete über ein Filmprojekt, das er mit Studierenden der Universität Augsburg realisierte und das aus kulturwissenschaftlicher Perspektive das Phänomen des „Kneipen-Stammtischs“ thematisiert. Sein Beitrag erinnerte an eine Tagung, die im Januar 1995 Volkskundler aus Münster und Mainz organisierten und auf der über die Ergebnisse ausgewählter Filmarbeiten aus der universitären Lehre gesprochen wurde. Rachel Friedrich, Sandra Ramnitz, Andrea Schuster und Alexandra Schwanz verfaßten seinerzeit für die Informationen der Gesellschaft (Volkskunde in Rheinland-Pfalz 10/1, 1995, S. 74-77) einen Bericht über dieses Treffen, bei dem auch mehrere Mainzer Projekte zur Sprache kamen. Leider fehlt uns im laufenden Lehrangebot diese Praxisausrichtung, die einst vorhanden war. Zwar gab es in den letzten Jahren ein kleineres Projekt in Zusammenarbeit mit dem Westfälischen Freilichtmuseum Detmold (vgl. die Berichte von Jan Carstensen und Jens Dehn, in: Volkskunde in Rheinland-Pfalz 17/1, 2002, S. 32-36) und einige theoretisch ausgerichtete Angebote (Lehrveranstaltungen und Filmabende), aber die praktische Filmarbeit kam dabei zu kurz. Der Gastvortrag von Andreas Garitz war bestimmt ein guter Impuls von außen, um den Wunsch zur Wiederaufnahme solcher filmischen Übungen in der Mainzer Kulturanthropologie / Volkskunde zu befördern.

Mit dem Vortrag von John Helsloot über das Nikolausfest in den Niederlanden fand das Jahr einen angemessenen Abschluß. Auf der Grundlage flächendeckender Erhebungen skizzierte unser Gast vom Amsterdamer Meertens-Instituut für das 20. Jahrhundert die Nationalisierung dieses Brauchtermins in seinem Heimatland und beschrieb dessen Adaption an die Bedürfnisse der modernen Konsum- und Erlebnisgesellschaft. Welchen Gewinn man aus der vergleichenden Betrachtung von Atlasprojekten ziehen kann, ohne dabei dieser Methode bedingungslos zu verfallen, dürfte am Ende des Vortrages auch jenen deutlich geworden sein, denen die Vorzüge dieses Forschungsansatzes noch nicht aus den einschlägigen Publikationen von Herbert und Elke Schwedt über Bräuche zwischen Saar und Sieg bekannt gewesen waren.

Alle weiteren Beiträge dieses Heftes sprechen meines Erachtens für sich. Anzufügen bleiben daher nur drei kurze Personalnachrichten. Dr. Christina Niem kehrte zum Sommersemester 2003 an unsere Abteilung zurück, nachdem sie für zwei Semester eine Elternauszeit genommen hatte. Ihre Rückkehr bedeutete den Abschied für Silvia Karmanski, M.A., welche die Assistentenstelle für ein Jahr vertreten hatte. Mit viel Engagement übernahm sie kurzfristig schwere Aufgaben in der Lehre, die sie mit Bravour erfüllte. Unser Dank verbindet sich mit allen guten Wünschen für ihr neues Projekt, mit dem sie sich selbständig gemacht hat. Als weitere Neuigkeit ist von einem Antrag auf Umhabilitation zu berichten, den Herr Dr. phil. habil. Wolfgang Seiden spinner im letzten Jahr gestellt hat. Da diesem Antrag bereits zugestimmt wurde, können wir ab dem Wintersemester 2004/05 mit einer echten Bereicherung in personeller Hinsicht rechnen. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit dem neuen Kollegen und wünschen ihm, daß er an der Universität Mainz eine auch ihn wissenschaftlich anregende Atmosphäre findet.

#### Terminkalender 2003 (Vorträge, Exkursionen und sonstige Aktivitäten)

13. Januar	Gastvortrag von Dr. Volker Petzold, Berlin
15. Februar	Mitgliederversammlung der Gesellschaft in Mainz
23. April	Einführungsveranstaltung für Studienanfänger
25. Mai	Eröffnung der Fotoausstellung „Mobilität zwischen Rhein, Nahe und Hunsrück“ im Queichtal-Museum, Offenbach
13.-15. Juni	Fahrt der Fachschaft zum Studierendentreffen in Tübingen
2. Juli	Exkursion zum Nixdorf-Museum nach Paderborn und zum Westfälischen Freilichtmuseum Detmold
12. Juli	Jahresfahrt der Gesellschaft (Rhein-Schiffahrt)
16. Juli	Gastvortrag von Prof. Dr. Wolfgang Brückner, Würzburg, Sommerfest der Fachschaft
18. Juli	Exkursion nach Freiburg i. Br.
5.-8. Oktober	Teilnahme von Studierenden und Lehrenden am 34. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Berlin
21. Oktober	Einführungsveranstaltung für Studienanfänger
3. Dezember	Gastvortrag von Dr. Andreas Garitz, Augsburg
17. Dezember	Gastvortrag von Dr. John Helsloot, Amsterdam Weihnachtsfeier der Fachschaft

**STUDIARENSTATISTIK**

Johannes Gutenberg-Universität Mainz  
 Fach Kulturanthropologie / Volkskunde

## Sommersemester 2003

Studierende insgesamt	665
davon im Hauptfach	206
Studienanfänger insgesamt (1. FS)	121
davon im Hauptfach (1. FS)	63

## Wintersemester 2003/04

Studierende insgesamt	641
davon im Hauptfach	200
Studienanfänger insgesamt (1. FS)	69
davon im Hauptfach (1. FS)	28

Quelle: <http://zope.verwaltung.uni-mainz.de/org/leitung/kanzler/statistik/studstat>

Mündliche Prüfungen 2003	34
Promotion Hauptfach	1
Promotion Nebenfach	1
Magister Hauptfach	8
Magister Nebenfach	23
Weiterbildungsstudium „Euromir“	1

## Abgeschlossene Examensarbeiten 2003

Carolin Steinat: Graffiti – ein jugendkulturelles Phänomen zwischen Kunst und Protest (M.A.)

Stephanie Weiß: „Orte und Nicht-Orte.“ Kulturanthropologische Anmerkungen zu Marc Augé (M.A.)

Kurt Uhlenbruck: Die Schlepsschiffahrt auf der Gebirgsstrecke des Mittelrheins. Eine volkskundliche Untersuchung (Diss.)

Simone Zahn: Friedrich Ludwig Jahn und die Volkskunde. Werk und Rezeption (M.A.)